

Schweizerische Ortsnamenkunde (Wilhelm Beudner)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **3 (1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Da chan i underwägs überlege, wele Wind öppe wäit, wo öppe d'Hydranteleitung duresüere, weli Hüser i der Nachbarschaft me sötti und chönnti schütze, weli Befähle me söll gä - und wenn i de uf e Brandplatz chume, weiß i, was i z'tue hab, chan i grad afah schaffe - wäred du ergelschteret zur Süürsbrunsch chunnsch und zu all däne Überlegunge nid fähig bisch." - E nu, vo denn ewäg bin i jedesmal e chly langsamer zum Brandplatz gloffe; es het mi Überwindung g'kostet, aber i gloube, es sig nid zum Schade vo de Brandbeschädigte gsy. Dä Fründ het halt doch rächt gha mit sym Bärner Tämpo.

Übrigens söll me nid öppe welle bhaupte, der Bärner chönni, wenns gilt, nid o pressiere. Sünnsch wäre allwäg die guete Usdrück wie „hurti, gleitig, tifig, gly, wie der Wind, wie ds Bisewätter" nid ufcho näbe de schöne hochdütsche Wörter: „rasch, schnell, behende". Und sie sy nid öppe ersch ufcho, syt me het afah telephoniere, radle, Auto fahre, mit däne Töftöf dasume rattere oder mit de Flugere dasume suuse. Ganget einisch z'Mittag zum Loeb-Egge und lueget dert, was vom gueten alte Bärner Tämpo übrigbliebe isch. En alte Bärner

Büchertisch

Wilhelm Bruckner, Schweizerische Ortsnamenkunde. Eine Einführung. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (Volkstum der Schweiz, Bd. 7).

Nachdem vor nicht allzu langer Zeit der Deutschschweizerische Sprachverein seine Reihe der „Volksbücher“ mit dem Bändchen „Deutschschweizerische Ortsnamen“ von Paul Dettli fortgesetzt hat, bereichert nun die Gesellschaft für Volkskunde ihre Sammlung „Volkstum der Schweiz“ mit Wilhelm Bruckners Buch über „Schweizerische Ortsnamenkunde“. Daß Bruckner alle vier Sprachgebiete einbezieht, wogegen Dettli sich auf die

deutsche Schweiz beschränkt, ist durch die Ziele der beiden Gesellschaften und durch den Rahmen der beiden Schriftenreihen gegeben. Sonst aber scheint es fast, als hätten die den Büchern zu Gevatter stehenden Körperschaften ihre Rollen vertauscht. Denn Dettli geht im wesentlichen von den topographischen und sachlichen Grundlagen aus, die Anlaß zu den Namen gaben, und zeichnet so ein Landschafts-, Wirtschafts- und Kulturbild der Vergangenheit. Bruckner dagegen rückt das Sprachliche und besonders das Sprachgeschichtliche in den Vordergrund. So widmet er den ersten Hauptteil, der fast die Hälfte des Buches einnimmt, den Schlüssen, welche die Ortsnamen-

kunde für die Siedlungsgeschichte liefert. An zahlreichen Beispielen wird das allmähliche Vordringen der Alemannen in unserm Land, besonders im Alpenraum und im Jura, Schritt für Schritt verfolgt und versucht, mit Hilfe von sprachgeschichtlichen Merkmalen den Verlauf älterer Sprachgrenzen aufzudecken und ihre späteren Verschiebungen zu datieren. Trotz der eindrucklichen Fülle von an sich bemerkenswerten Einzelheiten, denen der Verfasser liebevoll nachspürt, und trotz immer wieder eingestreuten grundsätzlichen Überlegungen würde man doch lieber die großen Linien klarer herausgearbeitet sehen, und zwar um so mehr, als das Buch sich selber eine „Einführung“ nennt. Man kann auch fragen, ob es glücklich und zweckmäßig war, den Teil voranzustellen, der vorwiegend von der Auswertung ortsnamentkundlicher Ergebnisse für die Siedlungsgeschichte handelt. Über Einzelheiten wollen wir nicht streiten, z. B. warum der Ver-

fasser bei der Aufzählung älterer, volkstümlicher Namen für den Jura den Ausdruck „Leberberg“ nicht erwähnt, mit dem früher die ganze Jurafette bezeichnet wurde (vgl. *Idiotikon* IV 1560), oder wenn er glaubt, der Schaffiser Wein wachse in Schafisheim im Aargau (in Wirklichkeit in Schaffis = Chavannes am Bielersee). Mit diesem letzten Hinweis sind wir bereits im zweiten Hauptteil angelangt; hier werden, nach den vier Landessprachen gegliedert, zur Hauptsache die verschiedenen Erscheinungen besprochen, die zur Entstehung der Ortsnamen Anlaß gegeben haben. Ein Abschnitt befaßt sich auch mit den Verschriftdeutungen vieler Namen, die z. T. zu Entstellungen oder eigentlichen Umbenennungen geführt haben, wie Braunwald aus Brunnwald. Ein Anhang über die Namen der Berge und Flüsse bietet eine willkommene Zugabe zu dem reichhaltigen Buch, dessen Gebrauch durch ein Register erleichtert wird. =1

Briefkasten

Bretonbac! Dieses Stichwort soll zunächst als Blickfang dienen für das Auge des treuen Mitgliebes, das uns seit Jahren immer wieder für uns wertvolle Zeitungen und Auschnitte schickt, ohne seinen Namen anzugeben, so daß wir ihm noch nie danken und antworten konnten. Wir bitten Sie also um Angabe Ihres Namens. Zur Sache selbst: Sie haben ganz recht: Wenn ein deutschschweizerisches Geschäft im Verkehr mit dem fremdspra-

chigen Ausland Umschläge benutzt mit dem Ausdruck „Fabrique suisse d'isolants“, so ist das begreiflich. Wenn es das aber auch im Verkehr mit der deutschen Schweiz tut, so ist es ungehörig. Und wenn dabei der Sitz des Geschäftes, das kleine solothurnische Dorf Breitenbach (im Bezirk Dornach-Thierstein), in der Form „Bretonbac (Suisse)“ (und nur so!) genannt wird, so ist das in der Tat eine richtige Elässerei und durchaus unschweizerisch.